

## ALT-ÖSTERREICH

### Festspiel für das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I.

von Wilhelm v. Warteneegg, hg. v. Alexandra Millner

Erschienen in: *Österreichisch-Ungarische Revue* 24 (1898), pp. 62-72 u. pp. 134-146.

1 Zur eingehenden Analyse der Bedeutung des Festspiels cf. Alexandra Millner: »Austria: Wer sagt Dir, daß ich sterblich bin?« Zur allegorischen Darstellung Österreichs. In: Kerekes, Amália/Millner, Alexandra/Plener, Peter/Rásky, Béla (Hg.): *Leitha und Lethe. Symbolische Räume und Zeiten in der Kultur Österreich-Ungarns*. Tübingen, Basel: Francke 2004 (Kultur – Herrschaft – Differenz 6), pp. 141–155. Weitere Beiträge aus dem Forschungsband auf [kakanien.ac.at](http://kakanien.ac.at): Horváth, Zsolt K.: Über ›Lieux de Mémoire‹, ›Trauma‹ und ihre Bedeutung in Ungarn. Gedächtnisforschung aus begriffsgeschichtlicher Sicht. In: *Ibid.*, pp. 37-49; Karady, Victor: Der »gescheitete Jude« in Ungarn vor 1919. Bildungsinvestitionen und kulturelle Assimilation. In: *Ibid.*, pp. 231-240; Clemens Ruthner: Traum-Reich. Die fantastische k.u.k. Allegorie in Alfred Kubins Roman *Die andere Seite* (1908). In: *Ibid.*, pp. 179-197. – Mein besonderer Dank gilt Amália Kerekes für die elektronische Erfassung des Textes.

2 Henop, C.: Das Jubiläumjahr 1898. Ein Gedenkbuch an die humanitären und festlichen Veranstaltungen aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaiser Franz Josef I. am 2. Dezember 1898. Bd. 1. Wien: Eigenverl. 1898. – Der geplante zweite Band wurde nicht realisiert.

3 Wilhelm von Warteneegg: *Alt-Österreich. Festspiel für das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I.* In: *Österreichisch-Ungarische Revue* 24 (1898), pp. 62-72 u. pp. 134-146.

4 »Monatsschrift für die gesamten Culturinteressen der Monarchie, insbesondere für Verwaltung und Justiz, Cultus und Unterricht, Finanz- und Heerwesen, Gesellschaftspolitik und Hygiene, Bodenproduction und Industrie, Handel und Verkehr, Geschichte und Biographie, Länder- und Völkerkunde, Philosophie und Naturwissenschaft. Literatur und Kunst. Die *Österreichisch-Ungarische Revue* bildet die neue Folge der *Österreichischen Revue* und hat sich gleich ihrem Vorwerke die Aufgabe gestellt, die lebendigen Traditionen der Monarchie fortzupflanzen und über das in seiner Mannigfaltigkeit reiche Kulturleben Österreich-Ungarns sowie über die neue Epoche

#### Das Stück

Das Festspiel *Alt-Österreich*<sup>1</sup> wurde von Wilhelm von Warteneegg im Jahre 1898 anlässlich des fünfzigsten Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef I. verfasst. Das Jubeljahr begann mit einem durchaus üblichen Ausmaß an Feierlichkeiten, wobei der Fantasie bei der Gestaltung angesichts der mannigfaltigen Aktivitäten keine Grenzen gesetzt schienen: So fand etwa am 12. Juni 1898 in Wien ein großer Kinder- und Nationalitätenfestzug statt, doch gab es auch zahlreiche literarische und journalistische Publikationen, Turmbesteigungen, Bestkegelschieben und andere einigermaßen skurril anmutende Huldigungsakte, die von C. Henop in einem Gedenkbuch<sup>2</sup> dokumentiert wurden.

Dies änderte sich naturgemäß mit dem Attentat auf Kaiserin Elisabeth am 10. September 1898 und dem Einsetzen der Staatstrauer: Die meisten der geplanten Feierlichkeiten zur Huldigung des Kaisers entfielen. Am Tag des tatsächlichen Jubiläums der Thronbesteigung, am 2. Dezember 1898, blieb der Kaiser der Residenzhauptstadt und den letztlich relativ bescheiden ausfallenden Feierlichkeiten fern und hielt sich im engsten Familienkreis auf Schloss Wallsee auf.

Das Festspiel von Wilhelm von Warteneegg ist ein offizielles Auftragswerk der Generalintendanz des k.k. Hofburgtheaters. Da Text und Aufführung weder in Henops Aufzeichnungen noch in anderen Quellen (Theaterzettel, Theateraufführungsverzeichnissen, etc.) Erwähnung finden, muss angenommen werden, dass die Fertigstellung des Stückes in die Zeit nach dem 10. September fiel und deshalb nicht mehr in Szene gesetzt werden konnte.

Der Text erscheint hier in jener Version, wie er im Band XXIV. der *Österreichisch-Ungarischen Revue* (1898) abgedruckt ist.<sup>3</sup> Der offiziöse Charakter dieses Publikationsorgans, das sich *per definitionem* als »Monatsschrift für die gesamten Culturinteressen der Monarchie«<sup>4</sup> verstand, weist auf die ursprüngliche Bedeutung dieses Huldigungsstückes hin, das nicht nur auf Grund der tragischen historischen Ereignisse der Vergessenheit anheimfiel. Auch die Epigonalität und mittelmäßige literarische Qualität des Textes mag dazu beigetragen haben, doch ist das Drama aus kulturwissenschaftlicher Sicht durchaus bemerkenswert, da es mit Hilfe eines raffinierten Kunstgriffes ein »kollektives Gedächtnis« inszenieren will. Durch seine Fokussierung auf Szenen aus der Vergangenheit der österreichischen Reichshälfte (und die Siegerseite) kanonisiert das Stück eine Geschichtsauffassung, die sämtliche Kronländer der Habsburger Monarchie mit Ignoranz straft und als symptomatisch für die Habsburgische Innenpolitik gelten mag, die sich gerade Ende des 19. Jahrhunderts durch den zunehmenden Nationalismus zuzuspitzen begann.

Das Festspiel *Alt-Österreich* ist jedoch auch in anderer Hinsicht von Belang, nimmt es doch eine Grundhaltung zur eigenen Geschichte vorweg, die sich in Österreich über alle Brüche der Weltkriege hinweg bis in die Zeit nach 1945 und zu den vom Tourismus instrumentalisierten Österreich-Klischees verfolgen lässt. Der österreichische Film *1. April 2000* aus dem Jahre 1953 (Regie: Wolfgang Liebeneiner) kann beinahe als filmische Umsetzung des Festspiels – wie wohl unter anderen Prämissen – betrachtet werden: Mit ähnlich selektiven Rückblenden in die »glorreiche Geschichte Österreichs« soll die fremde Besatzungsmacht von der Überlebensfähigkeit eines selbstständigen Staates Österreich überzeugt werden.<sup>5</sup>

#### Der Autor

Wilhelm von Warteneegg-Wertheimstein, 1839 in Wien geboren und ebendort 1914 verstorben, war erst Offizier und dann Kustos der kaiserlichen Gemäldegalerie im kunsthistorischen Hofmuseum.<sup>6</sup> Bereits im Alter von 21 Jahren trat er als Dramendichter in der Nachfolge seines Förderers Franz Grillparzers in Erscheinung. Seine Historiendramen und Lustspiele (Wolterdramen) wurden im Hofburgtheater aufgeführt. Als offiziöser Dramatiker inszenierte er im Jahre 1890 das Trauerspiel der Kaiserin Elisabeth (*Carmen Sylva*) *Meister Manole* für eine Aufführung in Rumänien und verfasste im Jahre 1893 im Auftrag der Stadt Wien das Festspiel *Mozart* zum hundertsten Todestag des Musikers. Der literarische Wert des Gesamtœuvres des Autors vermag das Mittelmaß allerdings nicht zu übersteigen – eine Beurteilung, die

seiner Entwicklung aus unzweifelhaften Quellen Aufschluss zu geben.

Unter der Rubrik ›Österreichisch-Ungarische Dichtersalle‹ bietet sie als Beigabe erlesene Proben der heimischen Dichtkunst unserer Tage.

Hg. u. red. v. A. Mayer-Wyde«. In: Österreichisch-Ungarische Revue, Bd. 15, (1893/94), p. XXX.

5 Cf. Veigl, Hans: Hinter den Spiegeln. Österreichische Identität zwischen Möglichkeits- und Wirklichkeitssinn. Bemerkungen zur Konstituierung nationalen Selbstgefühls.

In: Kieninger, Ernst/Langreiter, Nikola/Loaker, Armin/Löffler, Klara (Hg.): 1. April 2000. Wien 2000, pp. 225–298.

6 In dieser Funktion veröffentlichte er: Das historische Porträt. Fragment aus einer Entwicklungsgeschichte desselben. Wien: K.k. Hof- u. Staatsdruckerei 1890; Führer durch die Gemälde-Galerie (der) kunsthistorische(n) Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1892.

7 Nagl, Johann W./Zeidler, Jakob/Castle, Eduard (Hg.): Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte.

Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. 3. Bd. Wien: Fromme 1899 u. 1914, Bd.3, p.693.

8 Arthur Schnitzler zeigt für Wartegg's literarische Leistungen wenig Verständnis: »1891, 12.3., Die Aufführung des Preisstücks *Opferdingen* im Volkstheater. Dabei. Unerhörter Schund.« Arthur Schnitzler: Tagebuch 1879-1892. Hg. v. Peter Michael Braunwarth, Susanne Pertlik, Reinhard Urbach, Werner Welzig. Wien: ÖAW 1987, p. 320. Für den Hinweis danke ich Susanne Pertlik.

sich in der Deutsch-Österreichischen Literaturgeschichte von Nagl/Zeidler/Castle<sup>7</sup> und bei zeitgenössischen Kritikern wie Arthur Schnitzler<sup>8</sup> bestätigt findet.

## Werke

Der Sänger Rizzio. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Wien: Grund 1860.

»Hm!«. Lustspiel in 5 Aufzügen. Dresden: Meinhold & Söhne 1867.

Andreas Paumkircher. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Dresden: Meinhold & Söhne 1867.

Maria Stuart in Schottland. Trauerspiel in 5 Aufzügen. s.l. [um 1870]

Deklamationen. Lustspiel in 1 Aufzug. Wien 1873.

Der Verwendbare. Erzählung. Halle a.d.S: Hendel 1887.

Das historische Porträt. Fragment aus einer Entwicklungsgeschichte desselben. Wien, K.k.

Hof- und Staatsdruckerei 1890

Der Gottversprochene, Paderborn: Schöningh 1890.

Schloß Winikstein. Roman. Dresden et al.: Pierson 1891.

Führer durch die Gemälde-Galerie (der) kunsthistorische(n) Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. Wien 1892.

Mozart. Festspiel zur 100jährigen Todtenfeier. Wien: Konegen 1893.

Rosamunde. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Wien: Selbstverl. 1895.

Das Lied von der Treue. Wien: Hof- und Staatsdruckerei 1895.

In der neuen Burg. Dramolet [sic]. Wien: Hof- und Staatsdruckerei 1896.

Alt-Österreich. Festspiel für das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. In: Österreichisch-Ungarische Revue 24 (1898), pp. 62-72, pp. 134-146.

Eine kindische Geschichte. Wien: Szelinski 1900.

Ein Pferdskauf. Novelette. Wien: Szelinski 1901.

Erinnerungen an Franz Grillparzer. Fragmente aus Tagebuchblätter. Wien: Konegen 1901.

Aus den wundersamen Erlebnissen der Brüder Peter und Paul. Wien: Szelinski 1902.

W. Confucius [pseud.]: Etwas über Alexander von Macedonien und Siebenweisheit. Wien: Szelinski 1906.

Der Ring des Opferdingen. Lustspiel in 4 Aufzügen und 1 Vorspiel. Leipzig s.a.

Gedenkblatt für weiland Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. s.l. s.a.

## Alt-Österreich

Wien.

Der Zauberwald, phantastische Decoration, im Hintergrunde hoch aufsteigend. Leuchtende Blumen bilden den Baldachin zu einem Throne. Zwischen den tropischen Gewächsen und Blumen überall Genien, Elfen, Amoretten, allegorische und mythische Figuren, unter ihnen *Oberon, Titania, Klio, die Fama, die Fabel, Musaget* etc. Das Ganze bildet ein Tableau, das zunächst unbeweglich bleibt, während die Musik der Ouverture fortfährt; dann geht diese in einen Tanzrhythmus über, es kommt Leben in die Gruppen. Kurzes Ballett.

Nach einer Weile, indes der Tanz fort dauert, ein Gesang auf der Höhe, mit süßer Melodie ein Frauenchor:

Ein Singen  
Und Klängen  
Durchtönet den Hain,  
Schmiege Dich,  
Wiege mich,  
Lulle mich ein!  
Es duftet und schillert  
Im Blumengeäst,  
Das Vögelein trillert  
Die Lieder zum Fest  
Mit farbigen Schwingen  
Und schimmerndem Schein,  
Ein Singen und Klängen  
Durchtönet den Hain.  
Wir lauschen und lachen  
Im frohen Verein,  
Schmiege Dich,  
Wiege mich,  
Lulle mich ein!

Die Musik verstummt. In den Vordergrund kommen: *Oberon, Titania, die Fabel, Klio und Fama*. Die anderen gruppieren sich im Hintergrunde.

**Fama.**

Nun Ruh' und Achtung! Alle, die da wohnen  
Im Zauberwald, auf Höhn, in Felsenschlünden,  
Wo Oberon und wo Titania thronen,  
Hört, was ich Eurem König will verkünden!

**Oberon.**

Welch eine neue Mär stimmst Du uns an?

**Fama.**

Hier diesen Hain, den Deine Huld geschmückt,  
Und der den Menschen sonst entrückt,  
Ihn wagte eine Wand'rin zu betreten,  
Ein seltsam Weib, wie keines ich erblickt.

**Oberon.**

Und da Du sie gesehn, willst Du's erzählen –

(zu Titania)

Die Fama konnte nie etwas verhehlen!

**Titania.**

Was ist so fremd an ihr, dass es Dir auffiel?  
Wie heißet sie? Wohin führt sie ihr Weg?

**Fama.**

Sie nennt sich nicht. Sie trägt auf ihrem Haupt  
Ein Schmuckstück, das mir eine Krone scheint,  
Doch gleicht's auch einer Mauer mit vier Thürmen.  
In ihrem schönen Antlitz ist der Ernst  
Mit holder Freundlichkeit vereint;  
Ein schwarz- und goldner Mantel fließet nieder  
Um ihre stolzen, königlichen Glieder,  
Die Linke führet einen mächtigen Schild,  
Und ihre rechte Hand hält eine Lanze.

Um Ihr Gewand schlingt sich gleich einem Kranze  
Ein grünes Blattwerk, das uns unbekannt,  
Von einem Waldbaum aus dem Abendland.

**Fabel.**

Ich glaube fast, Erfindung ist das Ganze,  
Wie ich ja auch so manches schon erdacht,  
Nur bleibst Du ernst, indes ich meist gelacht.  
Ist's Wahrheit, nun, so zeig' uns die Erscheinung,  
Sonst glaub' ich, dass Du's anders nicht gemacht  
Als ich, die Fabel, das ist meine Meinung!

**Klio.**

Nein, Wahrheit ist's. Ich kenne ihren Pfad.

**Fama.**

Hier kommt sie schon.

**Fabel.**

Da ist sie in der That.  
Und wie gebieterisch ihr Schritt, ihr Wesen!

*Austria* tritt auf.

**Titania.**

Sei uns begrüßt, Du hehre Wandrin!  
Willst Du bei uns nicht halten kurze Rast,  
Erholend Dich von Weges Müh und Last?  
Doch scheuch' den Ernst von Deiner Stirne fort,  
Zu Lust und Freudigkeit ist hier der Ort!

**Oberon.**

Tritt hier empor, Dich ladet Oberon  
Zu einem Sitz auf seinem Elfenthron!

**Austria.**

Mein Weg ist lang, mein Weg ist weit,  
Zum Rasten hab' ich kurze Zeit,  
Doch weil den Sitz Du einen Thron genannt,  
Den Du willst mit mir theilen,  
So darf ich weilen.

(*Austria* wird von *Oberon* und *Titania* auf den erhöhten Blumenthron geführt.)

**Oberon.**

Nun bringt den Becher für den Willkommenstrunk!

**Titania.**

Und singt, Ihr Elfen, lasst die Harfen klingen,  
Beginnt aufs neu Euch leicht im Tanz zu schwingen,  
Bringt Blumen, Wein, bringt ihr Geschenke,  
Dass sie aufs Fortziehn nicht mehr denke!

**Gesang**

von Frauenstimmen.

Weile, o, weile im Zauberhain,  
Bleibe in unserm frohen Verein  
Ferne der Welt und dem lauten Getriebe,  
Lebe der Freude, der Lust und der Liebe!  
Hier hast Du Licht, dort findest Du Schatten,  
Frohes Genießen hier ohne Ermatten;  
Falsch sind die Menschen, kalt ist die Welt,  
Heil dem, der sich zu uns gesellt!  
Weile, o, weile im Zauberhain,  
Seligkeit, Seligkeit werde Dein!

(Hierbei ein allegorischer Tanz, in welchem der *Austria* gehuldigt wird. Diese dankt erst huldvoll, macht aber schließlich eine abwehrende Bewegung und erhebt sich, worauf Tanz und Gesang ihren Abschluss finden.)

**Austria.**

Genug. Ich sagte schon, mein Weg ist weit.  
Nehmt meinen Dank, und lasst mich weiter ziehen!

**Oberon.**

Du willst uns und dem Zauberwald entfliehen?  
Was drängt, wer treibt Dich fort?

**Austria.**

Ein Höherer,  
Der fremd Dir und den Deinen, sendet mich.

**Titania.**

O bleib!

**Austria.**

Ich darf nicht.

(Sie kommt mit *Oberon* und *Titania* in den Vordergrund. Mit ihnen *Fama*, *Klio* und die *Fabel*. Alle anderen bilden im Hintergrund Gruppen.)

**Oberon.**

Nun, so schließt den Wald!  
Wie schnell er schwindet, das siehst Du bald,  
Und glaube, dass nur noch kurz die Frist,  
In der Dir die Rückkehr gewähret ist!

(Während seiner Worte steigt im Mittelgrunde der Bühne grünes Blattwerk und Gerank aus der Erde empor, so dass es zuletzt den Vordergrund völlig abschließt, doch muss diese Wand in ihrem unteren Theile ein Hindurchschlüpfen möglich machen.)

**Fabel.**

Merk' auf, bald wird der Wald so dicht,  
Dass ihn kein Sterblicher durchbricht!

**Austria.**

Wer sagt Dir, dass ich sterblich bin? Mein Reich,  
Ist es auch nicht dem Deinen gleich,  
Wenn Austria es schafft, wird es bestehen  
Und wird erst mit der Erde untergehen.

**Fama.**

Das ist ein Wort, das soll die Welt erfahren  
Nach hunderten und aberhundert Jahren.

**Titania.**

Wenn Du schon scheiden willst aus unsrer Mitte,  
Hör', eh Du wanderst, noch ein Wort der Bitte:  
Alt ist das Zauberland, Dein Reich ist neu –  
Dass nicht der Tausch dereinst Dich noch gereu'!

**Austria.**

Durchzög' ich auch den ganzen Erdenrund,  
Ich wählte nimmer mir ein andres Land  
Als das, dahin ich abgesandt. Lebt wohl!

**Oberon.**

Das Wunder lebt da, wo die Sonne aufgeht.  
Führt Dich Dein Weg dem Abendland entgegen  
Fern von den Zaubern unsrer lichten Heimat,  
So flieht der Zauber Dich.

**Austria.**

Das fürcht' ich nicht;  
Was in uns lebt, begleitet unsern Schritt.  
Und wenn in meinem Reich ich ruhen werde,  
So wird des Ostens Zauber bei mir bleiben,  
Gepflanzt in jene Orte, wachsen, treiben  
Und wunderhold und wunderkräftig werden  
Den schönsten Ländern gleich auf Erden;  
Der Zauber wird ins Herz der Menschen dringen,  
Sein Wohlklang wird aus ihren Liedern singen,  
Und pochen wird's in ihrer Brust,  
Und klar durchzieht es ihren offenen Sinn,  
Bereit für Lebensernst und Lebenslust,

Wie Morgenluft, die frisch den Wald durchweht  
In jener Mark des Ostens, die ersteht.

**Oberon.**

Hält nichts Dich ab, so zieh denn weiter,  
Zuende ist des Wartens Zeit,  
Doch geb' ich gern Dir ein Geleit,  
Und wähle selbst Dir die Begleiter!

**Fabel.**

Nimm mich, die Fabel, ich bin mächtig!  
Durch meine Reden und Gesänge,  
Durch viele Bilder bunt und prächtig  
Verkürz' ich Dir des Weges Länge.

**Klio.**

Es reicht die Hand Dir die Geschichte,  
Sagst Du Dich los auf immerdar  
Von dem bunt schillernden Gedichte,  
Denn ich verkünde nur, was wahr.

**Austria**

(ihre Hand ergreifend).

Dich wähle ich.

**Oberon.**

So zieht in Frieden denn!

**Fabel.**

Sie meldet Dir nur immer, was geschieht,  
Dieweil ihr ernstes Aug' nichts andres sieht.

**Titania.**

Lebt wohl! Wir müssen von Euch scheiden,  
Eh Zweig und Ast sich hier so dicht verbindet,  
Dass künftig niemand mehr den Eingang findet.

**Oberon**

(*Titania an der Hand fassend.*)

Wohlan, so komm!

**Austria**

Lebt wohl! Habt Dank!

(*Oberon und Titania dringen durch das Blattwerk und verschwinden.*)

**Fama.**

Und ich –  
Voran Euch schreitend, künde ich Euch an.

(Ab nach rechts.)

**Fabel.**

Da läuft sie hin! So ist sie stets gewesen;  
Was auch geschehen mag in Stadt und Haus,  
In Wald und Flur – die Fama eilt voraus.

(Gegen den Hintergrund.)

Halt! Nehmt mich mit – zu Euch bin ich gehörig!

(Ebenfalls durch den Zwischenvorgang ab. Es bleiben links im Vordergrund *Austria* und *Klio.*)

**Austria.**

Nun sind sie fort.

**Klio.**

Sie sind schon weit,  
Und willst Du lauschen meinem Wort,  
Erheb' ich Dich ob Raum und Zeit.  
Den Menschen künd' ich, was geschehen,  
Du magst auch in die Zukunft sehen,  
Sie wird für Dich Vergangenheit.

(Der Mittelvortrag, der sich immer weiter aus der Erde hebt, verliert das grüne Gerank und wird zuletzt ein großer gewölbter Bogen, der, beiderseits auf steinernen Pfeilern ruhend, durch einen Wolkenschleier geschlossen ist. Der Vordergrund hat sich nach und nach verdunkelt.)

**Austria.**

So zeige mir zunächst das Land,  
Zu dem ich mich bekenne!  
Ich hätt' es gern recht bis ins Herz erkannt,  
Wenn ich mein Reich es nenne  
Und es beschützen will in treuer Macht.

**Klio.**

Schon der Gedanke hat Dich hingebraht.

(Windessausen, das in das Getöne von Äolsharfen übergeht, in welches sich dann discret die Melodie des Liedes *O Du mein Österreich* einwebt.)

**Austria**

(lauschend).

Des Windes Sausen hört mein Ohr –  
Doch auch zugleich ein seltsam Tönen –  
Jetzt will's zum Liede sich verschönen –  
Es klingt so süß, als wären diese Klänge  
Des Heimatlandes trauliche Gesänge.

(Während des nun Folgenden wird der Wolkenschleier, der den Bogen schließt, immer mehr beleuchtet und verschiebt sich seitlich nach Art einer Wandeldecoration, das von *Klio* Gesagte im Bilde zeigend.)

**Klio.**

Auch schauen sollst Du, wie Du es ersehnt,  
Wo Deines Landes Herze schlägt.  
Sieh, wie sich dort die weite Ebne dehnt,  
Ein Feld zur Saat, um friedlich es zu nützen,  
Ein Feld zur Schlacht, wenn's gilt, das Land zu schützen!  
Der mächtige Strom, die Donau zubenannt,  
Durchzieht in weiten Windungen das Land.

(Die Musik bringt leise Anklänge an den Walzer *An der schönen blauen Donau*.)

Nun Uferberge – gleich der erste dort,  
Der steilen Hangs zur Donau niederreicht,  
Zeigt eine Burg mit Zacken und mit Zinnen,  
Ein Herrschersitz, der allererste Ort,  
Wo dieses Landes Herrschaft soll beginnen.  
Und eine Stadt, die nahe diesem Berg  
Ersteht und wächst, um fort und fort zu dauern,  
Umgeben siehst Du sie mit Thurm und Mauern:  
Des Landes Herz, das Du zu sehn begehrt;  
Der Anblick sei Dir nicht verwehrt,  
Und leit' ich in das Innre Deine Schritte,  
So stehst Du in seines Herzens Mitte.

*Vindobona* tritt auf.

(Die Musik tönt flüchtig das Lied an 's *gibt nur a Kaiserstadt*.)

**Klio.**

Der Schutzgeist dieser Stadt, so schön wie sie,  
Er nahet Dir und beugt vor Dir das Knie,  
Die *Vindobona*, nimm sie freundlich auf!

**Austria.**

Komm an mein Herz, und küsse mich geschwind,  
Du bist für immerdar mein liebstes Kind!

**Vindobona**

(sie umarmend).

Wenn Du mich lieb hast, dann ist alles gut.  
Weißt Du, ich hab' zuweilen heißes Blut,  
Doch mein' ich es so schlimm nicht, wie es scheint,

Nur muss man mit mir umzugehen wissen;  
Wer mit mir lacht, wer mit mir weint,  
Der hat mich schon zu allem gleich, was recht ist,  
Ich hasse nur, was niedrig, falsch und schlecht ist.  
Ich lache gern, doch nur zu seiner Zeit,  
Thut's noth, bin ich schon ernst und hilfsbereit.  
Wenn Du mich kennst, wirst Du mich leicht erfassen,  
Ich will halt leben und will leben lassen.

(*Austria* hat, während *Vindobona* mit ihr spricht, den Arm um deren Nacken geschlungen.)

**Klio.**

Mit Ihr umschlungen steht, so bleibt,  
Damit der Segen Wurzeln treibt,  
Zur Sicherung zukünftigen Gedeihens  
Ruf' ich Euch beiden zu: Seid eins!

**Vindobona.**

Ich will's gewiss.

**Austria.**

Auch ich, mein liebes Kind,  
Wenn die Geschichte, die uns hier begleitet,  
Nicht allzu ernste Zeiten uns bereitet!  
Doch traue mir, und was verborgen,  
Das lass im Schoß der Zukunft ruhn:  
Zu früh erscheinen stets die Sorgen,  
Das Heute zeig' mir vor dem Morgen!

**Vindobona.**

Du möchtest einen Blick wohl thun  
In jene Stadt in ihrer ersten Zeit?  
Dich hinzuführen bin ich gern bereit.

(Die Wandeldecoration verdunkelt sich, wird nicht mehr sichtbar.)

**Vindobona.**

Ich zeig' Dir den, der mich zuerst bedacht.  
Er hat es möglich mir gemacht,  
Stark aufzuwachsen aus dem jungen Keim.  
Zu Wien erbaut er sich ein neues Heim,  
Beim Jubel der Getreuen weiht er's ein;  
Merk' auf, Du sollst des Tages Zeuge sein!

(Der den Bogen abschließende Prospect hebt sich empor, die Musik schweigt, man hört entfernte vielstimmige Volksrufe. *Vindobona* streckt den Arm gegen den Hintergrund; auf ihre Handbewegung wird die Bühne hinter dem Steinbogen taghell, und man erblickt folgendes Bild:

Eine Halle in der damals (1221) neuen Herzogsburg zu Wien.<sup>1</sup> Links der Thron, im Hintergrund Ausblick auf die Stadt. Von dort, wie eben eintretend, Herzog *Leopold* VI. mit *Dietrich*, dem Münzmeister, den Stadträthen und reichem Gefolge. Links auf der Thronestrade seine Gattin Herzogin *Theodora*, sein Sohn *Friedrich der Streitbare* und dessen Gemahlin *Sophia*, sämmtlich wie zur Begrüßung des Kommenden erhoben; neben ihnen, tiefer stehend Hofdamen. Rechts stehen: *Hans Enenkel*, der greise Chronist, der *Marschalk*, der *Truchsess*, der *Jägermeister* und andere Hofwürdenträger. Vom Hintergrunde tönt gedämpft der Volksjubel. Nachdem das Bild eine Weile gestanden, kommt Leben und Bewegung in die Figuren. Herzog *Leopold* tritt vor mit seinem Gefolge, *Theodora* schreitet die Stufen herab ihm entgegen.)

**Leopold.**

Gott grüß' Dich, *Theodora*, und auch Euch  
In meinem neuen Haus zu Wien! Das alte  
War wohl zu eng geworden, darum hab' ich's  
Den Münzern übergeben; dieses baut' ich  
Fest und geräumig, dass es stehen soll  
Für alle Zeit. – Ich hab' mich wohl versäumt?  
Das macht, weil ich mit frommen Herr'n verkehrte.  
Ich komme von Maria am Gestade,  
Von *Dietrichs* Haus, den ich zum Richter machte.  
Nun sag', gefällt Dir's in der neuen Burg?



2 Sie haben inzwischen Lanze, Schild  
und Rolle abgelegt.

**Theodora.**

Gar sehr; doch darf ich Dir zur Seite stehen,  
Gefällt mir's überall, wo Du verweilst.

**Leopold.**

Und Du, mein Sohn?

**Friedrich.**

Ich wollt', ich wäre draußen  
Und läg' im Feld, mein Zelt mein Haus.

**Leopold.**

Das kommt  
Und kommt von selbst, man braucht es nicht zu rufen.  
Und nun – beliebt es Euch – nehmt platz mit mir!

(Er und *Theodora* nehmen den Thronplatz ein. Zu ihren Seiten *Sophia* und *Friedrich*; die Damen dann auf niederen Stühlen, die Würdenträger, Ministerialen und Gefolge stehen. Ein Page kniet vor dem Thron, auf einem Kissen zwei Pergamentrollen haltend.)

**Leopold.**

Tritt, Dietrich, vor mit allen Deinen Räten,  
Ein Wort an Euch! Und Du, Hans Enenkel,  
Merk' auf, es ist etwas für Deine Chronik!

(Er ergreift die eine Rolle.)

Das Stadtrecht sei von heut' an Wien verliehn,  
Dies sei mein Dank für mir bewies'ne Treue.  
Und weiter hört: nicht nur mein Haus befand ich  
Zu klein, ich weiß, Euch drücken auch die Mauern,  
Die einst der Römer aufgerichtet hat,  
Den Zwang nun thu' ich ab!

(Er rollt das zweite Pergament auf.)

Hier magst Du sehen:  
Was draußen war, wird drin sein von nun an,  
Die Stephanskirche hier, die Wollzeil da,  
Der Fischmarkt dort beim Thor am Werd, und alles  
Soll wohl umschlossen sein.

(Er erhebt sich.)

Die neue Mauer,  
Die deutsche, die ich hier erbauen will,  
Fest soll sie sein und guten Schutz gewähren,  
Bis einst, wenn's Gott gefällt, auch die zu eng,  
Wenn wachsend dieses Wien sich weiter breitet,  
Bis hier in diesem Haus ein Größrer steht,  
Der eine Stadt hier ohnegleichen schafft.

(Er hat die Hand mit dem Pergament erhoben. Während die Gruppen unbeweglich stehen, wieder zum Bilde werdend, senkt sich bei leiser Harfenmusik der Wolkenvorhang nieder. Das Bild verschwindet, die Musik währt noch eine Weile fort, und es kommt neuerdings Leben in die vorne seitwärts stehende Gruppe der drei Frauen.<sup>2)</sup>)

**Austria**

(nach Schluss der Musik).

Stolz magst Du sein auf Deine Stadt  
Und auch auf ihn, der sie erhoben hat,  
Glorreich nennt ihn sein Volk! Doch sage mir,  
Zeigt sich jahrhundertferne Zukunft Dir,  
Was sah im Geiste schon Dein Blick voraus,  
Da er am ersten Tag der Burg zu Wien  
Die Worte sprach: »Bis einst in diesem Haus  
Ein Größrer steht« – vermagst Du auch zu schauen  
Die Zeit, da wieder eine Burg sie bauen?

**Vindobona.**

Ich häng' an meinem alten Wien in Treuen,  
Doch, was bestehen soll, muss sich erneuen.

Der alte Geist leb' fort im neuen Wien,  
Willst Du die neue Burg erschaun – blick' hin!

(Im Transparente erscheint der äußere Burgplatz mit der ausgebauten neuen Burg und verschwindet  
darauf wieder.)

**Klio.**

Weit ist der Weg von einem Haus zum andern;  
Jahrhunderte sind zu durchwandern,  
In manchem schweren Kampf trinkt Blut die Erde,  
Bis endlich eine neue Saat ersteht,  
Bis Sonne sie bescheint und Lenz umweht,  
Den Keim entwickelnd, dass er Blüte werde.

**Austria.**

Doch wenn die Blüte prangt im Sonnenschein,  
Wer denkt noch dran, wie sie entstanden ist?  
Sie wird die Luft und Freude aller sein,  
Es ist genug, dass sie vorhanden ist.

**Klio.**

Glaubt mir, Ihr beiden, auf der Erde  
Kann nichts entstehn mit einemal;  
Damit es groß und fertig werde,  
Gibt's Wandlungen in langer Zahl!  
Wie sich der Mensch vom Kind zum Mann entwickelt,  
So wächst ein Volk. Der Ahnen lange Reihe,  
Ausreifend ein Geschlecht, bringt einen Mann,  
Der als ein Markstein steht für seine Zeit.  
Das Ihr gesehn von jener edlen Sippe,  
Die Höhe war's, der rasch der Absturz folgt,  
So wie die Tiefe nahe bei der Klippe.

**Austria.**

So kündest Du uns schlimme Zeit?

**Klio.**

Nur wenn es Nacht war, kann die Sonne aufgehn.  
Der Babenberger Stamm war kaum erloschen,  
Da tobt' in allen Landen Krieg und Streit,  
Denn Österreich ist herrenlos geworden,  
Darauf das ganze deutsche Reich;  
Drum war ein Kämpfen Streich um Streich.  
Da einet endlich sich der Fürsten Zahl,  
Den Würdigsten nur treffe ihre Wahl;  
Öst'reich nicht nur, das ganze deutsche Land  
Liegt bald darauf in seiner starken Hand.  
Er ist ein solcher Markstein für die Zeit,  
Rudolf von Habsburg ist er zubenannt.

**Austria.**

Der Markstein soll ein Grundstein sein zugleich.

**Klio.**

Ein Grundstein ist er dem Haus Österreich.  
Folgt mir den Weg, den er nach Aachen zieht,  
Um dort im Dom die Krone zu empfangen!  
Die Fürsten schließen reich begleitet sich  
Dem Zuge an, die Ritterschaft aus Schwaben  
Und die vom Rhein, sein Weib kommt ihm entgegen,  
Die Menge strömt von allen Seiten zu.  
Als er die Thürme Aachens kann erblicken,  
Sind zwanzigtausend Helme hinter ihm,  
Das Volk drängt nach, zieht mit, und auf drei Meilen  
Deckt die Gefolgschaft wimmelnd seine Straße.

**Austria.**

Der Zug ist ein Triumphzug, wie ihn nur  
Vom Herzen kommend die Begeisterung schafft.

**Klio.**

Und der Triumph folgt allen seinen Wegen,

Die Herzen aller schlagen ihm entgegen,  
Sie sagen frohen Muths, dass König Rudolf  
Dem Lande Ruh' und Recht bescheiden werde,  
Die beiden lang entbehrten Friedensgüter.  
Wie er nun in dem hohen Dome steht,  
Die Krone auf dem Haupt, des Reiches Fürsten  
Rings um ihn her, die Lehen zu empfangen,  
Da – fehlt der Scepter! Recht ein Merkmal war's  
Der langen, bösen, herrenlosen Zeit,  
Verloren war der alten Herrschaft Zeichen.  
Doch rasch gefasst in der Entscheidungsstunde,  
Nimmt vom Altare er das Crucifix  
Und küsset es mit dem demuthvollem Munde.

(Während dieser Rede hat sich langsam der Wolkenvorhang gehoben. Bei den letzten Worten wird plötzlich, hell erleuchtet, das folgende Bild sichtbar: Interieur vom Dome zu Aachen mit dem Hauptaltare. Vor diesem steht *Rudolf von Habsburg* im Ornate, die Krone auf dem Haupte, das er neigt, wie um das große Crucifix in seinen Händen zu küssen. Es stehen ihm zunächst die Kurfürsten; rechts von ihm der Erzbischof von Mainz und der hohe Clerus. Zu beiden Seiten die Ritterschaft; auf erhöhtem Platz die Königin *Anna* mit den Damen. Weihrauch steigt empor, sonst ist das Bild eine Zeitlang unbeweglich; dann hebt *Rudolf* das Crucifix hoch in der Rechten und spricht die folgenden Worte:)

**Rudolf.**

Dieses heilige Zeichen,  
In dem wir und die ganz Welt erlöst sind,  
Wird wohl des Scepters Stelle auch vertreten.  
Des Reiches Fürsten Ihr, kniet nieder!

(Die Kurfürsten mit aller Gefolgschaft knien nieder. *Rudolf* streckt das Crucifix über ihre Häupter, wie bereit damit als mit einem Szepter die Lehen zu ertheilen. Dabei wird alles wieder zum unbeweglichen Bilde, und der Wolkenvorhang senkt sich, langsam es verhüllend.)

**Austria.**

Mit diesem Crucifix sind Rudolfs Hände weiland  
Vereint zum heiligen Reiche mit dem Heiland.  
Heil einem Lande, das zu aller Zeit  
Sich stützt und ruht auf Frömmigkeit!

**Vindobona.**

Das glaub' ich auch, doch all das liegt so weit!  
Ich seh' viel lieber, was in meiner Stadt  
In alten Zeiten sich begeben hat.  
Er und die Seinen, alle, die ihm folgen,  
Sie haben freilich mancherlei zu schlichten,  
Doch denk' ich mir, sie werden es schon richten.  
Und glaubst Du nicht? Wir, die die ersten waren,  
Wir bleiben auch nach vielen hundert Jahren,  
Die, wie die Zeiten kommen oder gehen,  
Die stets zunächst an seinem Herzen stehen.

**Austria**

(ergreift ihre Hand).

Das bleiben wir! Wenn sich die Zeiten ändern,  
Die Sitten und die Menschen, die sie üben  
In andern Sprachen, anderen Gewändern,  
Zerklüftet durch verschiedene Meinung,  
Versöhnt durch oft erzwungne Einung –  
Eins soll bestehn in meinem Volk: die Liebe  
Zu seinem Herrscherhaus und seine Treu';  
Die bleiben ewig alt und ewig neu,  
Die bleiben sich für alle Zeiten gleich,  
Das ist das Volk, das ist Alt-Österreich.

**Vindobona.**

Was Du versicherst, was das Land verheißt,  
Das gilt von meiner Stadt zumeist.

**Klio.**

Fast ein Jahrhundert weiter führ' ich Euch  
Und leite Euch nach Wien.

**Vindobona.**

So ist mir's recht.  
Das andre wär' ja auch nicht schlecht,  
Nur ist's im deutschen Reich, ist so weit drauß',  
Ich bin am liebsten halt bei mir zuhaus.

**Klio.**

Bei Dir zuhaus sollst Du jetzt sein. Die Stadt  
Ist anders, als Ihr sie zuerst gesehn.  
Viel ist im Lauf der Zeit geschehn,  
Ein andrer Rudolf ist allda bemüht,  
Mit nimmermüdem Eifer sie zu heben,  
Kunst, Wissenschaft sind unter ihm erblüht,  
Der Himmel krönet überall sein Streben;  
Er ist es, der, gelenkt auf neue Bahnen,  
Der Stadt die hohe Schule hat gegeben,  
Der, gleich an Frömmigkeit den edlen Ahnen,  
Die altehrwürdige Kirche Sanct Stephanus  
Erweitert und ihr einen Thurm will bauen;  
Für Vindobona soll's ein Merkmal sein,  
Hoch ob der Stadt soll weit ins Land er schauen:  
Rudolf der Stifter legt den ersten Stein.

(Ein Choral beginnt hinter der Bühne, dann fällt das Läuten der verschiedenen Kirchenglocken ein. Das Bild erscheint: Der Stephansplatz in Wien. Die Seitenfronte der Kirche. In der Verkürzung links das Riesenthor und die Heidenthürme. Für den großen Thurm wird das Fest der Grundsteinlegung zelebriert. Herzog *Rudolf IV. der Stifter* zu einer Seite des Steines, der Clerus im großen Ornate auf der anderen; kniende Chorknaben halten Hammer, Kelle und Mörtelkübel. Auf die Kelle hat der Bischof die Hand gelegt. Kirchenfahnen. Das Volk füllt den Hintergrund. Während das Bild steht, dauert die Chormusik sowie das Läuten der Kirchenglocken fort. Hierauf wird alles ganz still. Nun ergreift der Bischof die Kelle, taucht sie in den Kübel und reicht sie dem Herzog. Nachdem dieser sie benützt, erhält er vom Bischof den Hammer und thut drei laute Schläge auf den Stein. Dann spricht er:)

**Herzog Rudolf.**

Hier soll in meiner lieben Wienerstadt  
Ein Thurm erstehn der heiligen Stephanskirche,  
Gar hoch und schlank und prächtig ausgeführt.  
Zum Himmel strebe er empor und halte  
Sein goldnes Kreuz den Wolken dort entgegen;  
Auf Erden soll er weithin sichtbar sein  
Gleich einem Mittelpunkt für meine Lande,  
Vereinend die sonst leicht zerstreuten Blicke;  
Merkzeichen soll mit Gott er sein für alles,  
Was deutsch in Öst'reich ist!

(Das Glockengeläute fällt neuerdings ein, das Bild verschwindet. Dabei beginnt nochmals der Chorgesang. Nach dessen Ende treten die drei seitlich stehenden Frauengestalten *Austria*, *Vindobona* und *Klio* wieder in die Mitte.)

**Vindobona.**

Ein Stifter war's! Und wenn vielleicht zumeiten  
Die Stiftungen sich scheinbar widerstreiten,  
So kommt es immer doch zu bessern Tagen,  
Ich schau' dann, dass sie wieder sich vertragen.  
Ich selbst kann mir von allen seinen Werken  
Den Stephansthurm am allerbesten merken.

**Austria.**

Was gut und recht, er fördert's bei den Seinen,  
Die Frömmigkeit sowie die Wissenschaft;  
Es ist nicht wahr, dass sie nicht zu vereinen,  
Vereint erst geben sie die volle Kraft.

**Klio.**

Das halte fest, es ist ein wahres Wort,  
Zwei Wächter sind es für denselben Hort!  
So ist's auch hier. Und weiter sich entwickelnd,  
Sich ausgestaltend und an Macht gewinnend,  
Wächst stets dein Reich; doch ist es vielgestaltig,  
Ein fester Kern erst macht es weitgewaltig,

Ein Erbe, das mit immergleichem Rechte  
Sich fortpflanzt vom Geschlechte zum Geschlechte;  
So widersteht's der Zeit und ihren Kriegen,  
So siegte es und wird auch ferner siegen.  
Die Zeit jedoch, in unbeirrtem Zuge  
Eilt sie zum Ziele, das sie nie erreicht,  
Ich bring' Dich, folgend ihrem raschen Fluge,  
Hin, wo die alte einer neuen weicht.  
Doch eh wir scheiden von den alten Tagen,  
Da noch das Ritterthum in voller Pracht,  
Da noch die Poesie der alten Sagen  
So manchen Helden herrlich ausgedacht,  
Lasst eines edlen Fürsten uns gedenken,  
Des Hand mit sichrem Griff die Zügel  
Des großen Reiches hält, das er regiert,  
Den auch des Dichters Lorbeer ziert,  
Und der im Eisenkleid und fest im Bügel  
Der Poesie erscheint ein Märchenheld:  
»Der Theuerdank«, so nennet ihn die Welt!  
(Man hört entfernte Trompeten.)

**Austria.**

Der Theuerdank!

**Vindobona.**

Horch, habt Ihr nichts gehört?

**Klio.**

Was lauschest Du?

**Vindobona.**

Trompetenzeichen waren's.

(Dieselben Signale näher.)

Hört Ihr's nun auch?

**Austria.**

Ich hab's es wohl vernommen.  
Blick' dort hinaus – siehst Du die Menge kommen?

(Die Trompeten, Gesang und Jubelrufe während des Folgenden immer näher kommend.)

**Vindobona**

(nach rechts ausschauend).

Dort – dort – wie sie sich drängen – näher wogen –  
Aus ihrer Mitte ragt ein Reitersmann –  
Die Sonne spiegelt sich in seinem Harnisch –

**Austria**

(mit steigendem Affecte).

Der Kaiser Max kommt hergezogen!  
Nach Innsbruck führt sein Weg ihn wieder,  
Dort gibt er heute ein großes Turnei,  
Ihn künden Trompeten, ihn feiern die Lieder,  
Ihm jauchzet das Volk, das ihn leitet herbei.  
Stadt meiner Berge, himmelaufragenden,  
Gletscherschneetragenden,  
Dir nahet der Kaiser zu fröhlichem Spiel,  
Festiglich schmücke Dich,  
Denn es beglücke Dich,  
Dass Dich der Kaiser gewählet als Ziel!  
Schranken erstehen,  
Plätze zum Sehen,  
Bunt bewimpelt mit flatternder Zier,  
Da rufet jedermann:  
»Freu', wer sich freuen kann,  
Denn heut' ist hier des Kaisers Turnier!«

### Vindobona

(eifrig einfallend).

Näher schon dringen  
Die jubelnden Scharen,  
Es tönen und klingen  
Die lauten Fanfaren,  
Es klirren die Panzer, es leuchtet der Stahl,  
Es folget die Menge  
In dichtem Gedränge  
Mit Jubel und Jauchzen in mächtiger Zahl.  
Voraus dem Trosse  
Und vor seinem Rosse  
Liebliche Mädchen,  
Im Tanze sich schwingend,  
Sich biegender und wiegender,  
Hüpfend und springend,  
Lachend und singend,  
Näher und nah –  
Schon sind sie da!

(Während der letzten Reden hat sich der gewölbte Bogen nach oben und nach beiden Seiten ausge-  
dehnt, so dass die Bühne ihre Breite und ihre Tiefe gewinnt. Allmählich erhellt sie sich. Sie stellt den  
Turnierplatz von Innsbruck vor. Im Hintergrunde die erhöhte Festloge. Unter einem Baldachin *Bianca*, die  
Kaiserin, mit ihren Damen; neben ihr Herzog *Sigismund* von Tirol. Über die ganze Breite der Bühne ist  
eine mannshohe Barriere errichtet [*la pallia* oder das Dill], welche bei solchem Ritterspiele die beiden  
kämpfenden Reiter trennt. Zu beiden Seiten der Bühne sind durch Bewaffnete die Schranken abgeschlos-  
sen. Die Turnierwärtel [Patrinen] befinden sich innerhalb derselben. Von rechts vorne naht sich  
der Festzug.

Bei seinem Beginn sind die drei allegorischen Frauen mit dem zurückweichenden Pfeiler in der Coullisse  
links verschwunden.

Den Zug eröffnen Herolde zu Pferde. Sie blasen, und jetzt setzt auch die Orchestermusik ein. Dann kom-  
men die sogenannten »Hübschlerinnen«, welche [wenig bekleidet] vor dem Pferde des nun folgenden  
Kaisers *Maximilian I.* hertanzen. Zu seinen Seiten andere, als Genien gekleidete, die singen.

### Tanzlied

Heiala, leiala,  
Laufet von fern und nah,  
Ist was zu schauen hier,  
Ritter und Frauen hier,  
Harnisch und Helmschmuck  
Für das Turnier!

Heiala, leiala,  
Heut' ist der Kaiser da,  
Tanzen statt schreiten wir,  
Festliche Zeiten hier,  
Singen statt sprechen wir,  
's gibt ein Gestecken hier,  
Heiala, leiala,  
Kommt zum Turnier!

Es folgt eine Schar von Rittern und Knappen. Der Kaiser auf schwerem weißen Pferd und ein schwarzge-  
wappener Ritter auf einem Rappen sind in Turnierrüstung und zwar im Rennzeug, auch die Pferde mit  
Rossstirnen und Prachtdecken. Die beiden Reiter haben die Rennstange in der Hand, den Turnierhelm  
mit großer Ziernier trägt jedem ein Page nach; ihr Haupt ist unbedeckt. Die anderen Ritter sind behelmt.  
Der Zug schwenkt in der Mitte der Bühne gegen den Mittelgrund und zieht sich links in die Coullisse.

Volk drängt nach, wird aber im Vordergrunde zu beiden Seiten zurückgehalten. Kaiser *Max* und der  
*schwarze Ritter* reiten dann hinter der *Pallia* vor der Kaiserin einzeln vorüber, sich neigend. Ihre Pferde  
werden von je zwei Knappen gezügelt; *Max* rechts ab, der andere Ritter kehrt um und wird links abge-  
führt; jedem folgt der Page mit dem Turnierhelme. Während der Zeit, in welcher sie nicht sichtbar sind,  
um sich mit dem Helme zu rüsten, das heißt, ihn sich anschrauben zu lassen, wird im Vordergrunde von  
den Hübschlerinnen und Genien ein Ballett getanzt. Bei einem Trompetenstoß hört es auf, die  
Tänzerinnen fliehen aus den Schranken, die Orchestermusik nimmt einen anderen Charakter an; ein  
zweiter Trompetenstoß, die Musik schweigt; dritter Trompetenstoß.



### **Vinbodona.**

Gottlob, das ist vorbei! In unsrer Zeit  
Gibt's nicht mehr so türkische Zärtlichkeit.  
Es hat mich keiner wohl darum beneidet,  
Doch all die Feindesübermacht,  
Mich hat sie nicht zum Fall gebracht,  
Denn nicht die Zahl, der Mut ist's, der entscheidet.  
Wie ich mich damals hab' benommen,  
Das weiß der Türk', und wär's ihm nicht verleidet –  
Na, wir sind da – er soll nur wieder kommen!

### **Klio.**

Er kommt nicht mehr. Doch leicht nicht eingedämmt  
Wird eine Flut, die alles überschwemmt.  
Nach einem Retter aus der bitteren Noth  
Klang rings im ganzen Land der Hilferuf.

### **Austria.**

Hilferuf, den ich vernommen,  
Als der Knechtschaft Schreckbild droht',  
Und der Retter ist gekommen,  
Der aus Blut und Nacht und Tod  
Mich emporgeführt zum Lichte,  
Der erwählt, berufen scheint,  
Dass er strafe, dass er richte,  
Dass den Feind er ganz vernichte,  
Wie er that an Öst'reichs Feind.

(Im Orchester klingt leise die Melodie des Liedes *Prinz Eugen der edle Ritter* an.)

### **Austria**

(während der Musik fortgehend).

Ferne in dem Ungarlande  
Führt' er aus den großen Schlag,  
An der Theiß verschilftem Strande,  
Dort bei Zenta war des Kampfes  
Und des Sieges großer Tag.  
Türkenmacht gieng dort in Splitter,  
Denn Befreiung für mein Land  
Naht' wie Sturm und Ungewitter –  
Prinz Eugen der edle Ritter  
Ist der Retter, der erstand!

(Im plötzlich erhellten Hintergrunde erscheint als Bild: Das Schlachtfeld bei Zenta nach dem Siege, Prinz *Eugen von Savoyen* mit verbundener Wunde, umgeben von seinen Generalen. Seitwärts gefangene und gefallene Türken. Erbeutete Trophäen werden dem Prinzen entgegen gehalten. Weiter vorne zu beiden Seiten die Soldaten verschiedener Truppengattungen der kaiserlichen Armee, Kanonen etc. Nachdem das Bild eine Zeitlang bei leiser Orchestermusik unbeweglich gestanden, beginnen vier Soldaten die erste Strophe des *Prinz Eugen*-Liedes zu singen [ein vierstimmiger Satz der Solisten], die zweite Strophe folgt vom vollen Männerchore ohne Orchester. Dann verschwindet verdämmernd das Bild, der Chor aber währt fort, wobei für die folgenden Strophen jetzt laute Orchesterbegleitung einfällt.)

### **Klio**

(nach Schluss der Musik).

Der Erzfeind war besiegt. Der edle Held,  
Der aller Christenheit in Österreich  
Und dreien Kaisern diente, nannte selber  
Den ersten seinen Vater, seinen Bruder  
Den zweiten und den dritten seinen Herrn.  
Der aber war der letzte auch zugleich  
Des stolzen Stamms, der fast ein halb Jahrtausend  
Ruhmreich geherrscht. Nun steht er da entlaubt,  
Der starken Äste schier beraubt,  
Und Kaiser Karl durchsinnt in schweren Sorgen  
Schlaflos die langen Nächte bis zum Morgen.  
Was dauernd man für alle Zeit geglaubt,  
Es ist gestützt auf ein vergänglich Haupt.  
Er, Kaiser Karl, ein Reis treibt noch die Eiche,  
Und dieses eine ist genügend stark,  
Dem alten Stamm verleiht es neues Mark,  
Wird Stolz und Schutz dem weiten Österreiche:



Marie Theresia,  
Die große Kaiserin, die Ohnegleiche!

**Austria.**

Wohl ohnegleichen war die Kaiserin,  
Ein Weib mit Manneskraft, wo's galt zu herrschen,  
Ein Herrscher auch mit zartem Frauensinn,  
Um fremdes Leid mitzuempfinden  
Und heiße Wunden zu verbinden.  
Das was sie will, das weiß sie fest und klar,  
Es schrecken sie nicht Kampf und nicht Gefahr,  
Lebendig wird, zur That, was sie gedacht,  
Und Segen ihrem Land wird ihr Beginnen,  
Ein Zeichen ist's der Güte und der Macht,  
Ihr wird der Sieg nach außen wie nach innen.  
Und als sich unter ihrer milden Hand  
Ein jeder arge Knäuel musst' entwirren,  
Da bringt sie helle Zeiten ihrem Land  
Und führt zum Lichte, die im Finstern irren;  
Die Folter fällt, und die mich wund gedrückt,  
Die alten Ketten sind durch sie gebrochen,  
Und überall ward durch ihr Wort beglückt  
Ein jeder, wenn die Kaiserin gesprochen.  
Nun nah'n des Friedens froh begrüßte Güter  
Und sonnen sich an ihrer Gnade Gunst,  
Sie wird der Wissenschaft ein Hüter,  
Und unter ihr erblüht die holde Kunst.

(Die Musik tritt auf mit einer Lyra in der linken Hand.)

**Musik.**

Dein Wort hat mich herbeigelockt.

**Austria.**

Die Leier  
In Deiner Hand sagt, wer Du bist.

**Musik.**

Es fehlt Musik bei keiner Feier.

**Austria.**

Willkommen sei in unsrer Mitte,  
Wie allerorten Du willkommen bist!

**Vindobona.**

Ja, wenn Du die Musik bist, komm mit mir!  
In Wien, da geht's gewiss am besten Dir,  
Weil von den Künsten allen meine Stadt  
Halt die Musik doch noch am liebsten hat.

**Musik.**

Bei Dir auch kehr' ich ein und weile gern.  
Zu Zeiten schon der großen Kaiserin  
Setzt ich mich fest bei Dir in Wien.  
Mir war der rechte Ort gefunden,  
Und sind, die ich Dir brachte, auch schon fort  
Von dieser Erde – wie von einem Stern,  
Der längst vom Firmament entschwunden,  
Wir stets das Licht noch seh'n, als wär' er dort:  
So bleibt ein Nachklang uns von Haydns Tönen,  
Und dann zumeist vom Muster alles Schönen,  
Von Wolfgang Mozart, meinem liebsten Kind.

**Vindobona.**

Du bringst ihn uns?

**Musik.**

Und Eurer Kaiserin.  
Als zartes Kind noch führ' ich ihn nach Wien,  
Und sie, der Kaiser, und die Ihren alle,  
Sie horchen seinem Spiel, der mit sechs Jahren  
Schon, was er werden wird, kann offenbaren.

(Man hört eine der frühesten Compositionen *Mozarts* auf einem altväterlichen Clavier [Spinett] gespielt. Die vier Frauen horchen. Dann erscheint folgendes Bild: Hofkonzert. Kaiserin *Maria Theresia* sitzt inmitten ihrer Kinder. Ihr zunächst *Maria Anna* [24 Jahre alt], welche eine der kleinen Erzherzoginnen umschlungen hält. Dann steht Erzherzog *Josef* [21 Jahre] neben seinem Bruder *Leopold* [15 Jahre], ferner *Maria Christina* [20 Jahre], *Maria Elisabeth* [19 Jahre], *Maria Amalia* [16 Jahre], *Johanna Gabriela* [12 Jahre], *Maria Josepha* [11 Jahre], *Maria Carolina* [10 Jahre], *Ferdinand* [8 Jahre], *Marie Antoinette* [7 Jahre] und *Maximilian* [6 Jahre], im Ganzen vier junge Erzherzoge und acht Erzherzoginnen.

Am Spinette steht Kaiser *Franz I. von Lothringen* und sitzt der sechsjährige *Mozart*, scheinbar ein Clavierstück vortragend. Weiter zurück steht sein Vater *Leopold*; anwesend sind noch Hofdamen und Hofherren. Während das Bild steht, muss das vorher intonierte Spinett-Musikstück *Mozarts* weiter gespielt werden, ebenso beim Verschwinden des Bildes, nur nimmt hier das Orchester die Melodie auf, einen kurzen Satz nachspielend.)

#### **Musik.**

Ihr saht den Knaben, dem auf dieser Erde  
Nur kurze Zeit zu wandeln ist vergönnt,  
Und dessen Lieder, dessen Sangesweisen  
Die ganze Welt wird singen und wird preisen.  
Sein Leben ist ein Kranz von Melodien,  
Der immer heller, strahlender wird glänzen,  
Und Deinem Lande werde er verliehn,  
Füg' Du ihn bei des Ruhmes Lorbeerkränzen!

#### **Austria.**

Und Ruhm und Glanz, die mir die Ahnen brachten  
Im Frieden wie im Krieg, in Sieg und Schlachten,  
Ich wahre sie dem höchsten Schatze gleich!  
Doch denke ich jetzt jener, die da starben,  
Die für mich Glück und Macht und Ruhm erwarben,  
So denke heut' das ganze Österreich  
An den, der lebt, der gleich den hohen Ahnen  
Gewandelt ist des Rechtes grade Bahnen  
In weiser Mäßigung und treuer Hut,  
Im Glück und Unglück stets mit gleichem Muth,  
Der als der Würdigste die Krone trägt,  
Und den sein Volk verehrt mit einer Liebe,  
Die tief im Herzen ihre Wurzeln schlägt.

#### **Klio.**

Wie sich die Pflanze muss entfalten,  
Bis endlich sie erblühen kann zur Blume,  
So heut' zu seinem hohen Ruhme  
Will ich ein halb Jahrhundert ausgestalten,  
Und neue Jahre füg' ich zu den alten,  
Mög' ihn der Himmel lange noch erhalten  
Zu Glück und Frieden seinem Kaiserthume!

#### **Vindobona.**

Mein Wien bleibt nicht zurück, in keinem Falle,  
Es danket ihm ja mehr als alle.  
Das alte Wien, das wir gesehn,  
Wär' vielzu eng mir heut',  
Er lässt ein neues Wien entstehen,  
Und das ist's, was mich freut.  
Die Mauern, die mich arg beengt,  
Sie sind gefallen und gesprengt,  
Jetzt dehn' ich mich und breit' mich aus  
Bis übern Kahlenberg hinaus  
Und freu' mich über all die Pracht,  
Und dass wir es so weit gebracht!

(Harfen im Orchester.)

#### **Austria.**

Ich höre Harfenklang.

#### **Musik.**

Nun mögt Ihr lauschen!

(Das Largo von *Händel* wird gespielt.)

**Klio.**

Wie festlich tönt es jetzt!

**Vindobona.**

Es ist mir fast,  
Als hörte ich der Englein Flügel rauschen.

**Austria**

(während der Musik).

So festlich klingen keine Weisen  
An diesem hohen Freudentag  
Wie meiner Völker Herzensschlag,  
Wenn sie den theuren Kaiser preisen.  
Ich sag' es laut, ich ruf' es aus:  
Die Liebe zu dem Kaiserhaus,  
Sie ist dem ganzen Vaterland  
Das unzerreißbar feste Band,  
Das alle uns vereinet,  
Drum ruf' ich Euch aus nah und fern  
Zur Huldigung für unsern Herrn –  
Erscheinet! Erscheinet!

(Während die festliche Musik des Largo noch fortwährt, hebt sich der gewölbte Steinbogen, die Seitentheile weichen zurück, er verschwindet ganz. Die Bühne hat nun ihre volle Tiefe und Breite. Sie ist erst dunkel, und wie sie sich nach und nach erhellt, erblickt man ganz im Grunde das Rathhaus mit den Arcadenhäusern, davor den Park, rechts die Universität, links das Parlamentsgebäude. Im Mittelgrunde freistehend eine Reiterstatue Seiner Majestät des Kaisers *Franz Josef I.* auf hohem Sockel, zu dem viele Stufen emporführen. Wenn bereits das Ganze taglicht dasteht, schreitet *Austria* mit *Vindobona* und *Klio* auf das Monument zu, indes die Muse der Tonkunst hinter demselben unsichtbar wird. Noch unter den Klängen der Musik sind die drei die Stufen hinan gestiegen, so dass vor dem Sockel selbst in der Mitte *Austria* steht, rechts von ihr *Vindobona*, links *Klio*. Alle drei tragen wieder ihre Attribute.

Das Largo schließt. Während der Worte, welche jetzt *Austria* spricht, treten rechts und links in der ganzen Tiefe der Bühne nach und nach theils einzeln, theils gruppenweise Landleute vor in den mannigfachen Volkstrachten der Monarchie, auch Edelleute in Galacostümen, ferner Officiere und Soldaten aller im Heere vertretenen Waffengattungen in den verschiedenen Adjustierungen, welche die Armee vom Jahre 1848 bis heute aufzuweisen hat. Die Bühne füllt sich vollständig.)

**Austria**

(mit erhobenen Armen).

Nun schauet Euch,

(Trompetenstoß)

Er waret Euch,

(Trompetenstoß)

Aus dem gesammten Österreich,  
Des Kaisers Herzen alle gleich,

(Trompetenstoß)

Zieht heut' heran! Aus Ost und West,  
Aus Süd und Nord eint Euch dies Fest!

(Trompetenstoß.)

Und überall und nah und fern  
Für unsern Kaiser, unsern Herrn  
In Lieb' und Treue stets bereit  
Seid allezeit und allezeit!

(Von allen Seiten schmetternde Trompetenfanfaren. Hinter dem Monumente erhebt sich's, vom Boden aufsteigend, über die Häupter der Anwesenden gleich einem großen weißen Regenbogen. Er ist aus lauter Engeln gebildet; sie sind durchaus weiß gekleidet, und ihre mächtigen Schwingen sind sämmtlich mit den Spitzen nach aufwärts gerichtet. Zu Füßen der erwachsenen Engel kniet ein Kranz nackter Kinderengel. Der Bogen steigt so hoch empor, dass er wie eine Glorie um das ganze Monument erscheint. Während dies geschieht, wird die Volkshymne gesungen und zwar die erste Strophe von den Solisten *a capella*, die zweite im Chore; das Orchester fällt mit brausender Gewalt ein. Am Schlusse der Volkshymne geht ein blendender Schein von der Engelglorie aus. Donnernde Heilrufe.)

**Angaben zur Herausgeberin:**

**Dr. Alexandra Millner**, geb. 1968, Studium der Germanistik und Anglistik, Kultur- und Literaturwissenschaftlerin, Literaturkritikerin in Wien; wissenschaftliche Mitarbeiterin der FWF-Projekte 14724 *Herrschaft, ethnische Differenzierung und Literarizität. Österreich-Ungarn 1867-1918*, und P16511-GO3 *Zentren/Peripherien. Kulturen und Herrschaftsverhältnisse Österreich-Ungarns 1867-1918* (beide Projektleitung: Wolfgang Müller-Funk). Jüngste Publikationen zu H. C. Artmanns Mythenspielen (gemeinsam mit Sonja Kaar und Kristian Millecker); zu symbolischen Räumen und Zeiten in der Kultur Österreich-Ungarns (Hg. gemeinsam mit Amália Kerekes, Peter Plener und Béla Rásky); zum Spiegelmotiv bei Elfriede Jelinek, Adolf Muschg, Thomas Bernhard, Albert Drach.  
Kontakt: alexandra.millner@chello.at

